

Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands [Günther Gillessen]

Autor(en): **Boesch-Jung, Joseph**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

politische Konzeption Sybels, wie sie in seiner Vorlesung zum Ausdruck kommt, ist ganz bewußt zugleich liberal und konservativ. Der Historiker sieht als grundlegendes Merkmal des Staates die Kontinuität, woraus er den für seine politische Haltung bezeichnenden Satz ableitet: «Im Allgemeinen läßt sich sagen: es ist rathsam, in der Richtung der bisherigen historischen Entwicklung zu bleiben, sie nicht zu verlassen und nicht still darin zu stehen» (S. 19). Sybel ist von jeglichem liberalen Dogmatismus weit entfernt. Wenn er als Kammerabgeordneter in der Opposition steht, so doch auch zugleich in Opposition gegen die radikale Opposition. Immer zu Verhandlungen bereit und auf der Suche nach konstruktiven Vermittlungslösungen, stellt er die Verbindung zwischen gouvernementalem Altliberalismus und Fortschrittspartei her, wobei er selber, wie Seier nachweist, den Altliberalen näher steht. Wie die meisten politischen Denker seiner Zeit steht auch Sybel dem Problem der Macht erstaunlich unvoreingenommen gegenüber. Macht und Gewalt sind für ihn notwendige Attribute des Staates, der noch ganz als Obrigkeitsstaat gesehen wird. Sein bürgerlicher Instinkt läßt Sybel den Einbruch der sozialistischen Linken in den staatlichen Bereich mehr fürchten als den Mangel an wirksamer parlamentarischer Kontrolle.

Bei dem großen Einfluß, den die nationale und liberale Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf weite Kreise des deutschen Bürgertums hatte, ist die Frage nach der Staatsidee derjenigen Männer, die das deutsche Geschichtsbild damals prägten, äußerst fruchtbar. Ihre Beantwortung ergibt neben dem geistesgeschichtlich wertvollen biographischen Material auch einen interessanten Beitrag zur politischen Geschichte.

Bern

Beatrix Mesmer

GÜNTHER GILLESSEN, *Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands*. Die englische Politik von der Paulskirche bis zu den Dresdener Konferenzen (1848—1851). Matthiesen-Verlag, Lübeck und Hamburg 1961. 160 S. (Historische Studien, Heft 384. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.)

Vor fünf Jahren konnten wir hier (SZG 9/1959, S. 138f.) auf das schöne Buch von W. S. Mosse (*The European powers and the German question 1848—1871*) hinweisen, als dessen Ergebnis wir festhielten: «Weder bewährte sich die These von der permanenten Feindschaft der englischen Politik, noch von der starr konservativen, jeder Umbildung des Deutschen Bundes abgeneigten Haltung Rußlands.» Das ist deshalb beachtlich, weil es eine jahrzehntealte, auf E. Marcks zurückgehende Fehlinterpretation beseitigt; noch 1948 konnte ja G. Ritter schreiben: «Die deutsche Revolution von 1848 erlag dem Druck einer Mächtekonstellation, die immer ungünstiger wurde, je mehr der erste Schock der Aufstände in Paris, Berlin und Wien

in seiner Nachwirkung verebbte» (Europa und die deutsche Frage, München 1948, S. 77).

Gleichzeitig mit Mosse und unabhängig von ihm hat sich auch Gillessen mit diesen Fragen befaßt, aber seine Arbeit konnte erst vier Jahre nach Abschluß gedruckt werden. Während bei Mosse die britische Haltung gegenüber den deutschen Vorgängen von 1848 bis 1850 nur einen verhältnismäßig bescheidenen Teil der Untersuchung ausmacht, konzentrierte sich Gillessen ausschließlich auf dieses eng begrenzte Thema. Als Grundlage dienten ihm zahlreiche unveröffentlichte Quellen: die Akten des Foreign Office und der Königlichen Archive, die nachgelassenen Privatpapiere Palmerstons, Russells, Cowleys und Malets. Wenn auch im einzelnen wesentlich differenzierter als Mosse, gelangt auch Gillessen im ganzen zu einem ähnlichen Ergebnis: Von einer grundsätzlich ablehnenden oder gar feindseligen Haltung der britischen Regierung gegenüber den deutschen Einigungsbestrebungen kann keine Rede sein; wohl lehnte sie das Vorgehen der Nationalversammlung (beziehungsweise Preußens) in Schleswig-Holstein entschieden ab, übte aber sonst eine wohlwollende Zurückhaltung, die daraus zu erklären ist, daß in ihren Augen die Autorität der Nationalversammlung noch nicht genügend gefestigt war, um ein engeres Zusammengehen zu rechtfertigen. Eine Bemerkung Palmerstones vom 30. Januar 1849 zum bayrischen Gesandten Baron Cetto, der Ermutigung Bayerns in seinem Widerstand gegen eine kleindeutsche Lösung erbat, illustriert diese Haltung sehr schön: «Ihrer Majestät Regierung ist ein bloßer Beobachter der Ereignisse in Deutschland... , deshalb kann Ihrer Majestät Regierung niemanden ermutigen, irgend etwas zu tun.» Die sorgfältige Untersuchung über die Unionspolitik Preußens und ihr Scheitern resumiert Gillessen in den schneidenden Satz: «Alle entscheidenden Gründe für das Scheitern der preußischen Union lagen beim [preußischen] König und der preußischen Regierung.»

Es steht zu hoffen, daß nach dieser gründlich fundierten und in ihrem Ergebnis kaum zu widerlegenden Spezialuntersuchung die alte These, der tiefste Grund für den Mißerfolg der deutschen Einigungsbestrebungen von 1848 bis 1850 liege bei der Haltung der außerdeutschen Mächte, endgültig aus den Geschichtsdarstellungen verschwindet.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

MIKLÓS MOLNÁR, *Le déclin de la Première Internationale. La Conférence de Londres de 1871*. Genève, Droz, 1963, in-8°, 258 p. (Publications de l'Institut universitaire de Hautes Etudes internationales.)

Les progrès dans la connaissance de l'Association internationale des Travailleurs — à laquelle l'Institut de Hautes Etudes internationales travaille largement — permettent peu à peu de quitter les empyrées de la doctrine et des comités pour appréhender mieux les destinées des groupes et même des individus et des militants. L'un des mérites de M. Molnár est d'avoir